Bezugsgebühr
Vierteljährlich Mk. 2.60, durch die Post Mk. 2.70.
Annahme von Ankündigungen: Marienstr. 38 b. Vorm. 8–3 Uhr Nachm. Sonntags v. Vorm. 11–½1 Uhr Mitt. In Neustadt: Gr. Klostergasse 5 nur an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags.
Die 1spaltige Grundzeile (ungefähr 8 Silben) 15 Pfg., Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 30 Pfg.; Doppelzeile „unterm Strich" (ungefähr) 40 Pfg. Grundzeile für Anfrage oder nach Erledigungen 20 Pfg. Für Familiennachrichten 2c.), bes. 30 Pfg. nach besonderem Tarif.
Unbeantwortete Aufträge nur gegen Vorausbezahlung.
Ankündigungen nehmen sämmtliche namhafte Annoncenbureaux an.
Belegblätter werden mit 10 Pfg. berechnet.
Für Aufgabe einzelnter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.
Fernsprechstelle Nr. 11.

Dresdner Nachrichten

41. Jahrgang. Dresden, 1896.

Lobeck & Co.,
Hoflieferanten Seiner Majestät des Königs von Sachsen.
Chocoladen, Cacaos, Desserts.
Einzelverkauf Altmarkt 2.

Photographische Apparate in reichster Auswahl bei Emil Wünsche
Moritzstr. 20 (Nähe der Maximilians-Allee).
Ausführlicher Catalog nach auswärts gegen 20 Pfg. in Briefmarken.

Zur Ausstellung empfiehlt die
Dresdner Champagner-Fabrik
prämiirt mit K. S. Staatspreis, im „Wendischen Fischhaus"
König-Sekt
in Flaschen und Gläsern, verschenkt durch G. Albrecht.

Eing. Schutzm. Carl Tiedemann, Hoflieferant, Gegr. 1833.
Bester Fussbodenanstrich ist Tiedemann's Bernsteinöllack mit Farbe, über Nacht trocknend, nicht klebend.
Altstadt: Marienstr. 10, Amalienstr. 18.
Zwickauerstr. 40, Neust.: Heinrichstr. (Stadt Görlitz).

C. HESSE ALTMARKT
Königlicher Hoflieferant.
Grösstes Specialgeschäft für weibl. Handarbeiten.
Hervorragende Neuheiten der Saison.
Garnirte Brautkissen in allen Preislagen.
Reichste Auswahl aller Tapisserie-Materialien.

Schutz- u. Reisehüte neueste Modelle empfiehlt das Putz- und Modewaarenhaus C. Heinrich Barthel, Waisenhausstr. 30 (Fernsprecher I. 3390). Eigene Stroh- u. Filzhutfabrik.

Nr. 205. Spiegel: Deutschfeindliche Kundgebungen in Lille. Hofnachrichten. Museum für Volkskunde. Naturgenuß, Feuerwehrtag. Gerichtsverhandlungen. Tagesgeschichte. Stockhausen-Jubiläum.

Muthmaßliche Witterung: Vorübergehend Aufklärung.

Sonntag, 26. Juli.

Für die Monate August und September

werden Bestellungen auf die **„Dresdner Nachrichten"** für Dresden bei unterzeichneter Geschäftsstelle zu **1 Mark 70 Pfennigen,** für auswärts bei den Kaiserlichen Postanstalten im Deutschen Reichsgebiete zu 1 Mark 84 Pfennigen, in Oesterreich-Ungarn bei den K. K. Postämtern zu 1 Gulden 69 Kreuzern angenommen.

Geschäftsstelle der „Dresdner Nachrichten", Marienstraße 38, Erdgeschoß.

Politisches.

Ein widerliches Schauspiel, eine wahre Schande für das Deutschthum, muß man das Verhalten der „deutschen" Sozialdemokraten Liebknecht, Bebel, Singer und Fischer nennen, die auf dem französischen Sozialistenkongreß in Lille erschienen sind und dort Anlaß zu deutschfeindlichen Demonstrationen gehässigster Art gegeben haben. Die Erbitterung der nichtsozialistischen Einwohnerschaft Lille's war so groß, daß die „deutschen" Delegirten es nicht wagten, in dem Zuge der fremden Vertreter vom Bahnhof nach dem Stadthause mitzugehen, sondern sich auf Schleichwegen heimlich und unerkannt in den Saal stahlen, in dem das von der sozialdemokratischen Liller Stadtvertretung „zu Ehren der fremden Gäste" veranstaltete Bankett stattfinden sollte. Abends wurde von den versammelten Revolutionären ein „Ehrenpunsch" eingenommen, bei dem als erwählte Vorsitzende die Herren Liebknecht, der jüdische Dr. Adler-Wien, der Spanier Iglesias und der Rumäne Anatafin fungirten. Während bei dieser Gelegenheit Herr Liebknecht gerade gegen die russisch-französische Freundschaft wetterte, weil „der Czar der gefährlichste Feind der Sozialdemokratie sei", eröffnete draußen die lärmende Menge unter Drohrufen gegen Preußen und Deutschland und Hochrufen auf Frankreich ein regelrechtes Steinbombardement, und während dann die tafelnden Sozialisten die „internationale Hymne" anstimmten, wurde draußen die Marseillaise gesungen, bis schließlich der Tumult eine solche Höhe erreichte, daß die Gendarmerie mit blanker Waffe den Platz säubern mußte. Erst dann konnten die Herren Liebknecht, Bebel, Singer und Fischer daran denken, das Haus zu verlassen, um ihre internationale Haut in Sicherheit zu bringen. Ihr Weggang war keine Abreise, sondern eine Flucht.

Es könnte vom französischen Standpunkt merkwürdig erscheinen, daß man Leuten so wenig „Dankbarkeit" bewiesen hat, die sich bei jeder Gelegenheit die größte Mühe geben, Frankreich auf deutsche Kosten in den Himmel zu erheben. Zumal Herr Liebknecht ist in diesem Punkte groß. In der Vorliebe für die „grrrande nation" übertrifft er alle „Genossen" so sehr, daß man ihn im Reichstage, wie er kürzlich mit sichtlichem Stolze in England erzählt hat, den „Franzosen" nennt. Auch in Lille suchte er seine Franzosenfreundlichkeit dadurch in das rechte Licht zu stellen, daß er auf eine zweijährige Gefängnißstrafe hinwies, die er seiner Zeit wegen seines Protestes gegen die Einverleibung Elsaß-Lothringens in das deutsche Reichsgebiet habe abbüßen müssen. Dieses für Frankreich erduldete Martyrium Liebknecht's war schon tagelang vor seiner Ankunft in der sozialistischen Presse Lille's nach Gebühr gewürdigt worden, weil man auf diese Weise auch die nichtsozialistische Bevölkerung zu Gunsten der „deutschen" Sozialdemokraten umzustimmen hoffte. Das Mittel verfehlte aber vollständig seinen Zweck, weil sich die französisch gesinnte Bevölkerung Lille's offenbar gar nicht vorstellen kann, daß es Deutsche giebt, die alles Ernstes ihr Vaterland abschwören und sich zu Handlangern einer fremden nationalen Begehrlichkeit machen; denn das ist doch schließlich des Pudels Kern. Die Hervorhebung des Liebknecht'schen Widerstandes gegen die Einverleibung Elsaß-Lothringens ist ihrem Wesen nach nicht international, sondern antinational, weil sie lediglich die Wirkung hat, die französischen Revanceansprüche gewissermaßen als zu Recht bestehend anzuerkennen. Die Haltung Herrn Liebknecht's und „Genossen" ist also direkt friedensfeindlich. Schon die bloße Thatsache ihrer Ankunft in Lille steht, da sie auf Grund der schon lange vorher leidenschaftlich erregten Stimmung in der Stadt über die mit ihrer Gegenwart verbundenen Gefahr unterrichtet sein mußten, im krassen Widerspruch mit den Tiraden von Friedensliebe und Völkerverbrüderung, von denen der Mund der sozialdemokratischen Führer so gern überfließt. Wäre es diesen Leuten wirklich um die Aufrechterhaltung guter Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich zu thun, so wären sie unter keinen Umständen nach Lille gegangen gerade in einem Augenblick, wo in dem offiziellen deutsch-französischen Verhältniß ein wichtiger Fortschritt durch die deutscherseits erfolgte Annahme der französischen Einladung zur Pariser Weltausstellung im Jahre 1900 erfolgt ist. Was kümmern aber die vaterlandslosen „Genossen" derartige Erwägungen einer ernsthaften Friedenspolitik! Sie lassen ruhig die Bombe platzen und haben es glücklich fertig gebracht, daß die Revanchards in Lille in Wort, Schrift und That deutschfeindliche Excesse begehen konnten, die bei den augenblicklichen politischen Beziehungen in den maßgebenden Kreisen hüben und drüben gleichmäßig peinlich berühren müssen. Angesichts dieser Sachlage wäre es vielleicht besser gewesen, wenn die französische Regierung nach erfolgtem Einvernehmen mit der deutschen das Betreten französischen Bodens durch die „deutschen" Sozialisten überhaupt verhindert hätte. Eine solche Maßregel erscheint um so nothwendiger, als die „deutschen" Sozialdemokraten im Zuge sind, eine Art von permanenter Agitation über die französische Grenze hinüber zu veranstalten. So wurde erst vor Kurzem von einer auf französischem Gebiet in der Nähe der elsaß-lothringischen Grenze abgehaltenen „deutsch"-sozialistischen Versammlung berichtet, die allerdings der Auflösung durch die französische Behörde verfiel. Ferner wird neuerdings berichtet, daß am 23. August eine ähnliche Versammlung unter freiem Himmel bei Markirch mit Jules Guesde und Bebel als Rednern auf französischer Erde tagen solle. Um unliebsamen Weiterungen aus diesen deutsch-französischen Sozialistenverbrüderungen vorzubeugen, wird sich eine entsprechende Gegenvereinbarung der beiderseitigen Regierungen nicht nur empfehlen, sondern als dringend erforderlich erweisen. Die Ereignisse in Lille dürften vielleicht den Anstoß dazu geben. Das fehlte auch noch, daß die europäischen Regierungen ruhig zusehen sollten, wie die Wortführer der internationalen Revolution die friedensbedürftigen und friedliebenden Völker aufeinander hetzen.

Die Liller Vorgänge haben aber auch eine innerpolitische Seite, die wiederum an einem schlagenden Beispiel das Widersinnige in der bisherigen laxen Behandlung der Revolutionäre durch die Staatsgewalt zeigt. Die Partei des Umsturzes erfreut sich heute noch infolge des mangelhaften Zustandes der Gesetzgebung oder auch auf Grund einer nicht richtig durchgreifenden Anwendung der bestehenden Gesetze einer Bewegungsfreiheit, deren Duldung sich als ein schweres Vergehen an der bestehenden staatlichen Ordnung darstellt. Die revolutionäre Partei wird dadurch einerseits in den Stand gesetzt, ihre verderblichen Lehren sonder Scheu den breitesten Volksschichten zu vermitteln, und vermag andererseits aus dem Umstand, daß sie in der Oeffentlichkeit als gleichberechtigt mit den staatserhaltenden Parteien erscheint, einen moralischen Vortheil für sich herauszuschlagen. Dadurch werden die Begriffe in weiten Kreisen dermaßen verwirrt und auf den Kopf gestellt, daß viele Durchschnittsmenschen schließlich nicht mehr wissen, was gut und böse ist. Daraus erklärt sich auch die große Zahl von eigentlich im Grunde ihres Wesens durchaus nicht revolutionären „Mitläufern", die in der Sozialdemokratie die edle, hilfreiche und gute Erlöserin von allen Gebresten des politischen und wirthschaftlichen Lebens sehen und so in ihrer Herzenseinfalt, ohne es zu wollen, der Partei des Umsturzes zu einer Art von Heiligenschein in der Oeffentlichkeit verhelfen. All' diese Elemente würden sich hüten, der Sozialdemokratie auch nur ein Augenzwinkern zu schenken, wenn sie von der staatlichen Gewalt konsequent als das stigmatisirt wird, was sie in Wirklichkeit ist: eine Partei des gewaltsamen Umsturzes nach dem Vorbild der Pariser Commune vom Jahre 1871. Die Ereignisse in Lille rufen der bürgerlichen Gesellschaft auf's Neue diese Wahrheit in's Gedächtniß und rütteln an ihrem Gewissen, indem sie die ganze Unvernunft eines Standpunktes enthüllen, der notorische Vaterlands- und Gesellschaftsfeinde vor dem Gesetz und der Oeffentlichkeit genau so behandelt, wie ordnungsliebende Staatsbürger. Es ist gewiß richtig, wenn in dieser Beziehung die „Post" schreibt: „Es wirft sich die Frage auf, ob mit einer entschiedenen Auffassung von der Gemeingefährlichkeit der sozialrevolutionären Bestrebungen eine Reihe von Erscheinungen in den Zweigen der Reichs- und (preußischen) Staatsverwaltung vereinbar ist, wie z. B. das Wirken eines agitatorisch thätigen Sozialdemokraten als Lehrer an der Königlichen Universität Berlin, das Wirken eines der sozialdemokratischen Führer in der Reichskommission für Arbeiterstatistik u. s. w. Solche Thatsachen müssen in vielen Kreisen den Eindruck machen, als ob selbst in den wichtigsten Fragen des Schutzes unserer Religion, Staats- und Gesellschaftsordnung im Schooße der Regierung verschiedene Meinungen obwalten. Daß ein solcher Eindruck weder für eine wirksame Bekämpfung der Sozialdemokratie, noch für das Ansehen der Regierung förderlich sein kann, unterliegt keinem Zweifel." Dem ist nur noch hinzuzufügen, daß auch alle derartigen Halbheiten gegenüber der Sozialdemokratie erst von dem Augenblicke an sicher beseitigt sein werden, wo für die Partei des Umsturzes ein besonderer Rechtszustand geschaffen wird, wie er ihrem eigensten Wesen und den von ihr verfolgten Zielen entspricht.

Fernschreib- und Fernsprech-Berichte vom 25. Juli.

Berlin. Fürst Bismarck erfreut sich, wie der „Hamb. Korr." anderweiten Meldungen gegenüber berichtet, des besten Wohlseins. Er machte gestern ebenso wie vorgestern eine Ausfahrt und wurde von etwa 100 Personen, die ihn vor dem Schlosse erwartet hatten, begrüßt. — Die „Nordd. Allg. Ztg." hatte geschrieben, daß es sich bei dem jüngst veröffentlichten Schiedsvertrag, durch welchen der Streit über die Lippe'sche Thronfolge erledigt werden soll, nicht um einen abgeschlossenen Schiedsvertrag, sondern nur um einen Entwurf zu einem solchen handle. Ferdinand Graf zur Lippe auf Baruth in Sachsen erklärt demgegenüber in einer Zuschrift an das genannte Blatt, es handle sich nicht um einen Entwurf; der Vertrag sei vielmehr von den Betheiligten vollzogen und somit perfekt. Daß dem so ist, werde die verehrliche Redaktion vielleicht auf dem Reichskanzleramt erfahren können. — Die amtlichen Verordnungsblätter des Reiches veröffentlichen die kaiserliche Verordnung, durch welche die Zuschlagszölle auf Waaren aus Spanien und aus spanischen Kolonien mit dem heutigen Tage aufgehoben werden. Auf die Waaren deutschen Ursprunges ist in Spanien während des Zollkrieges der sog. Maximaltarif zur Anwendung gebracht worden und sind infolgedessen Ursprungszeugnisse für dieselben nicht erforderlich gewesen; nachdem von heute ab deutsche Waaren in Spanien nach dem Minimaltarif zur Verzollung gelangen, sind wiederum Zeugnisse für den deutschen Ursprung, wenigstens für eine sehr beträchtliche Anzahl von Waaren, beizubringen, damit dieselben nach letzterem Tarife abgefertigt werden. Die Ursprungszeugnisse müssen von dem zuständigen spanischen Konsul signirt und legalisirt werden. — Der seit langen Jahren in Deutsch-Ostafrika befindliche Generalvertreter der deutsch-ostafrikanischen Plantagen-Gesellschaft Friedrich Schröder ist Ende vorigen Monats auf Befehl der deutschen Gerichtsbehörde in Cuschirhof am Pangani-Flusse durch ein Kommando Soldaten der deutschen Schutztruppe verhaftet worden. Da er Widerstand leistete, so wurde er auf Befehl des führenden Unteroffiziers in Eisen gelegt und direkt nach dem Küstenorte Pangani transportirt, wo er unter strenger Bewachung auf einen nach Tangae bestimmten Dampfer gebracht wurde. Hier wird ihm wegen zahlreicher Vergehungen der Prozeß gemacht; besonders werden ihm schwere Mißhandlungen mit tödtlichem Ausgange zur Last gelegt. Wie dem „Berl. Tagebl." gemeldet wird, hatte Schröder die Schwarzen am liebsten dadurch bestraft, daß er ihnen die Hände in eine Kopirpresse steckte, bis das Blut hervorquoll und die Leute in dieser Situation stundenlang stehen ließ. Es wird versichert, daß der Prozeß Schröder die Prozesse Leist und Weblan in den Schatten stellen würde. Der Afrikareisende Eugen Wolff, den das „Berl. Tagebl." wegen Schröder interpellirt hat, theilte mit, daß er Schröder seit 1889 persönlich kenne und daß, wenn er sich Ausschreitungen habe zu Schulden kommen lassen, diese auf die Behandlung zurückzuführen seien, die er von einem Theile der in der Kolonie angestellten Beamten zu erfahren hatte. Mit Wißmann sei Schröder stets gut ausgekommen. Eine Zeit lang sei der Dünkel einzelner Kolonialbeamten so weit gegangen, daß man von den Civilisten verlangt habe, sie müßten vor den Beamten stramm stehen und grüßen. Wolff kann es absolut nicht glauben, daß sich Schröder die ihm zur Last gelegten Grausamkeiten habe zu Schulden kommen lassen, denn er sei von Natur außerordentlich gutmüthig veranlagt. — Der hier weilende Minister der öffentlichen Arbeiten von Venezuela, Serra, verhandelte, wie verlautet, mit der Diskontogesellschaft über die Aufnahme einer Anleihe von 50 Mill. Bolivars. Eine Verständigung soll bisher noch nicht erzielt worden sein.

Berlin. Zu der morgenden Trauerfeier für Professor Angerstein werden die ersten Führer der deutschen Turnerschaft, der Vorsitzende Dr. Götz-Leipzig, der Geschäftsführer Prof. Dr. Rühl-Stettin, Zettler-Chemnitz u. A. in Berlin erwartet.

Frankfurt a. M. Der Petersburger Korrespondent der „Frkf. Ztg." versichert, Rußlands veränderte Haltung der Türkei gegenüber sei durch das persönliche Eingreifen des Czaren erfolgt. Der Kaiser äußerte sich gegen Lobanow: Die Türkei scheint uns hintergehen zu wollen. Ich kann und will aber nicht gestatten, daß die Greuelthaten weiter fortgesetzt werden, bis vielleicht der letzte christliche Unterthan des Sultans abgeschlachtet worden ist. Das muß ein Ende haben. Die Türkei ließ es an Versprechungen nicht fehlen, es ist jetzt Zeit, daß die Versprechungen erfüllt werden.

Sondershausen. Dem Landtage ist ein Gesetzentwurf zugegangen, durch welchen das Verbot der Verbindung politischer Vereine aufgehoben werden soll.

Posen. Von den gestern im Forts Viniary verunglückten Fähnrichen von der Neißer Kriegsschule befinden sich fünf, deren Verletzungen ziemlich erheblich sind, noch jetzt im Garnisonlazareth. Die eingestürzte Brücke war nicht von der Fortifikation zu unterhalten, es handelte sich vielmehr um einen Privatweg.

Darmstadt. Die Erste Kammer nahm einstimmig den preußisch-hessischen Staatsvertrag, ebenso den Vertrag wegen Erwerb der hessischen Ludwigsbahn an.

Wien. Die Unterstützungen der kretensischen Insurgenten durch Griechenland sollen so ausgedehnte Dimensionen angenommen haben, daß die Pforte den Mächten erklärte, sie könne für die Fortdauer des Kampfes nicht verantwortlich gemacht werden, solange der Zuzug Freiwilliger und die Versorgung der Insurgenten mit Waffen und Munition seitens Griechenland fortdauere.

Madrid. Amtliche Depeschen aus Manilla melden die Unterwerfung von 15 Stammhäuptlingen. — Nach amtlicher Depesche aus Havannah haben verschiedene Zusammenstöße zwischen Spaniern und Insurgenten stattgefunden, bei welchen die Insurgenten ziemlich beträchtliche Verluste hatten.

London. Aus Kapstadt wird gemeldet: Das Kap-Parlament nahm einstimmig den Bericht einer Spezialkommission zur Untersuchung des Jameson'schen Einfalles in Transvaal an.

St. Louis. Die Populisten nominirten das frühere Kongreßmitglied Watson von Georgia als Kandidaten der Vicepräsidentschaft, trotz lebhafter Opposition der Anhänger Bryan's, von denen einige erklärten, Bryan würde die Nomination nur annehmen, wenn Sewall als Kandidat der Vicepräsidentschaft nominirt würde. Die Konvention vertagte die Sache.

Die heutige **Berliner Börse** verlief in überaus stiller und zur Schwäche neigender Tendenz. Es fehlte an jedem belebenden Moment. Von auswärtigen Börsenplätzen meldet man zumeist zurückhaltende Tendenz und dem hiesigen Markte fehlte es an genügender Geschäftsbetheiligung. Der Kassamarkt bleibt wohl ziemlich lebhaft, doch sind auch die Umsätze kleiner als Ende Juni und Anfang Juli. Die Kurse begannen größtentheils auf niedrigerem Niveau und bröckelten sich später auf einiges Angebot noch weiter ab, doch sind die Kursveränderungen auch heute kaum nennenswerth. Bemerkt sei, daß in der neuen russischen Anleihe lebhafter Umsatz war, sie wurde mit einem Agio von 5/8 Prozent gehandelt. Bankaktien lagen sehr still, besonders waren Kreditaktien angeboten. Am Markt für Eisenbahnaktien waren von heimischen Werthen Dortmund-Gronauer auf günstige Transportausweise gut beachtet. Fremde Bahnen still und sehr nachgebend. Am Montanaktienmarkte waren Kohlenwerthe auf günstigen Gelsenkirchener Ausweis fest, Hüttenwerthe dagegen vernachlässigt. Renten zumeist leicht abgeschwächt. Umsätze belanglos. Heimische Anleihen behauptet. Privatdiskont 2 3/8 Prozent. Ultimogeld 3 3/8 Prozent. — **Der Getreidemarkt** verkehrte in fester Haltung und zwar auf das seit gestern anhaltend regnerische und trübe Wetter, das die im Zuge befindliche Ernte gefährdet und die Erntearbeiten verzögert. Nordamerika hatte feste Tendenz ebenfalls auf ungünstiges Wetter gemeldet. Weizen konnte auf einige Deckung ca. 1/8 Mk., Roggen ca. 3/4 Mk. anziehen. Hafer bleibt fest. Spiritus begann mit gut behaupteten Preisen, war aber später abgeschwächt. — Wetter: Regen, Nordostwind.

Kleine Frau sagt: Triumph-Seife — beste — für Wäsche und Haushalt